

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oelrich 9, in Eltville 218.

Die „**Reinhold'sche Volkszeitung**“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr.straße 30; **Local-Expeditionen** in Dillenburg (Otto Rittenau),
 Marburg (H. v. d. Grotte), Kassel (H. v. d. Grotte), Kassel (H. v. d. Grotte) und Teuschnitz (H. v. d. Grotte). — Ueber 200 eigene Agenturen.

Thursday
16
May

Sebzugspreis für das Vierteljahr 2 Markt 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Welt für das Vierteljahr 2 Markt 67 Pfg., monatlich 89 Pfg., mit Wechselkurs. - **Einzelgenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zelle für ausgedr. Kugeln 25 Pfg., Halbkugeln 1 Pfg.; bei Vorkaufsmengen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Gelehrten: Dr. phil. Franz Sencke
Beramter: Für Natur und Geschichte: Dr. J. Sencke, für den ersten
mathematischen Teil Julius Wilhelm von Dreyer, für Geschichte und Naturges.
H. B. Pöhlke, Natur u. Geschichte, Pöhlke und Dreyer von
Grimm nach in Hildesheim.

35. Jahrgang.

Sursum corda!

Don Eschbacher, Schloß-Gasse.

Empor das Herz! Warum? Weil das arme Herz bei all dem Erdenleib, das es umgibt und drückt, verzagen und verzweifeln möchte, wenn es nicht mehr die Kraft hätte, sich über das Erdenleib zu erheben zu dem Land der Verheißung, zu unserem wahren Vaterland, das kein Leid, kein Unrecht, keine Bitter, keinen Haß, kein Feindschaft, keinen Reiz, keine Missethät, keine Tränen, keinen Tod, mehr kennt. Wir in unseren Tagen, wo menschliche Bosheit, Dürst, Reiz, Haß, Missethät, sich ausbreitet, wo der Welt der Bitter seine Organe feiert, seinen Blick nicht zu erheben weiß zu den ewigen Wahrheiten, zu dem Herrn Himmels und der Erde, der die Geschicke der Menschheit nach seinem ewigen Willenslaute anleitet, den seine Macht der Welt zu durchkreuzen weiß, der verliert das rechte Augenmaß für die Geschicke der Menschheit, dem die Weltgeschichte ein mit liehen Engeln verflochtenes Buch. Wer sein Herz nicht über das Trauerpiel zu erheben weiß, das jetzt über die Schöpfung der Welt geht, den erdrücken Tagesereignisse, der erstickt in dem Blut, das in Straßen fließt, dem vernimmt die so reiche Frucht des Todes die Stille, Munde, Hoffnung und Liebe sinken in Staub! Ein trauriges Beispiel dafür ist eine Eingabe der Ueberflüssen, der „Freidenker“ aus den Reichthüm, welche in dem schrecklichen Kriege den Demeis erbrachte, zu sehen glaubt, daß es keinen Gott gäbe, daß also der Boden des Christentums zu verlassen sei. Die Toren haben kein Verständnis mehr dafür, wie sehr der von ihnen ausgesagte Unglaube, die Gottvergeßlichkeit und Sittlosigkeit der Völker den allmächtigen Gott beleidigen, seine Strafgerichte herabzulassen muß! Doch lassen wir diese Verleumdung, die unser katholischer Volk hinreichend kennt, bei Seite.

Am Fest Christi Himmelfahrt gilt es, die Kleinmüthigen, die Schwachen, aufzurichten, die anderen im Vertrauen zu bestärken. Das heutige Fest bietet dazu eine passende Gelegenheit. Betrachtet wir die Wege Gottes, wie einfach, wie ruhig, wie unscheinbar, sie sind und wie gewaltig doch ihre Wirkungen sind. In aller Stille, ohne weltlichen Aufwand, — nur wenige vor der Welt unbedeutende Personen, waren in das Nebelmis eingeweiht — trat Gottes Sohn in Bethlehem in die Welt ein; aus Engelrund erkundete das Maria in erregtes Deo auf Bethlehems Fluren; aus Engelrund wurde dem armen Dürten die Kunde, daß der WeltHeiland geboren sei. Und wie gewaltig, übermenschlich groß war die Aufgabe, welche diesem Kinde gestellt war! Wie trübsä benach sich damals die Welt. Sie nahm keine Rührung von dem Kinde von Bethlehem, obgleich sie die Weissagungen der Propheten kannte und laß auf den Messias fett Jahrtausenden hoffen. Aber das Bild, das die Propheten von dem Messias entworfen hatten, paßte der Welt nicht; sie entwarf sich ein anderes Bild von dem verheißenen Messias und dem Entwurf des Kind von Bethlehem nicht. Aber das scheinbar so schwache Kind von Bethlehem ging, um das Treiben der Welt unbekümmert, den von Gott vorgeschickten Weg: es übte die Schuld der Menschen, es verzeigte die Gerechtigkeit Gottes, es übte die Thron der Hölle, es brach die Gewalt herrschaft der Hölle — und heute ist die Welt erfüllt von seinem Ruhm; der Name Jesus ist auf dem Erdboden der bekannteste, der geachtetste, der lieblichste Name! Und gerade durch das Leid und Sterben, welches die Welt diesem Kinde bereite, wurde der Sieg dieses Kindes über Welt, Satan, Tod erlitten — eine vollendete Torheit der Welt!

An dem Tag, den wir morgen feiern, verließ der Heiland vor einer kleinen Schar politisch unbedeutender Menschen wieder die Welt und kehrte zum himmlischen Vater zurück. Und wieder waren Engel zur Stelle, welche der kleinen Schar meldeten, daß der Heiland einst wieder kommen würde. Die Welt war erneigt, auch vielen Besorgn. unbeachtet zu lassen, es gelang oder nicht! Das Leben Jesu auf Erden, das mit seiner Himmelfahrt abschloß, war und bleibt das großartigste, folgenreichste Ereignis, das die Weltgeschichte kennt. Es spielte sich ab in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum, aber seine Wirkungen sind unermesslich und werden im Himmel von Millionen Engeln und Heiligen ewig gelebt. Dem gegenüber ist der so schreckliche Krieg, welcher seit Jahrzehnten langsam vorbereitet, mit nie gekennnem Apparat von den mächtigsten Völkern der Erde in Szene gesetzt wurde und die ganze Welt in Kriegerenschaft zog, eine kleine Episode im Lauf der Weltgeschichte. Die Machtverhältnisse der Völker werden sich etwas verschieben; Europa, welches seine Vorkemlichkeit über die Welt dem Christenthum verdankte, seine Ausbreitung unter den heidnischen Völkern Mißgunst schloßlich oder mehr behinderte, als Förderung, wird infolge des unstilligen Krieges erleben, wie die Völker des Orients sein Joch abschütteln; aber sonst werden die Wunden, die der Krieg geschlagen, mit der Zeit heilen, über die Schlachtfelder werden neuer Wälder und Egen stehen, auf den blutgeschwankten Feldern werden wieder Ähren Saatenfelder bewachsen, ein Blumenriedel wird die lezten Spuren der Verwüstung verweiden — es war eben Deschemter; spätere Jahrhunderte werden die

Reihen des Krieges vergessen und nur in Bildern von seinen Schrecken leben.

Zwischen dem Tag der Geburt Jesu und dem Tag seines klagenden Eingangs in den Himmel lag ein Leben reich an Mühen, Leiden und Schmerzen; so wollen wir hoffen, daß auch für unser Vaterland nach den Schrecken des Krieges eine bessere Zeit anbricht, wenn unser deutsches Volk einerseits nach aller Entbehrungen treu ausharrt, bis der ewigliche Sieg erklingt, andererseits aber Gott die Ehre gibt, den Unglauben aus seiner Mitte verbannt und nach alter Weise Keuschheit und eheliche Treue hochhält. *Solum corda* — Immer das Herz! Dies ist das trefflichste Lösungswort für das heutige Volk, aber auch das trefflichste Lösungswort für uns in den Zeiten des Kriegeres. Solange die Kugel mit irdischem Bild das Leben und Sterben des Geliebten betrachteten, mit irdischem Haß und Gehaß das messianische Reich einschlugen, waren sie tief traurig, zerstört, heimlich, ganz zu Boden gebeugt. Als der Heiland sich vor ihren Augen in himmlischer Schönheit erhob, lag er ihren Blick himmelwärts; schon war der Heiland hinter den Wolken verschwunden, aber immer noch schauten die Kugel unterwunden Blickes, das Herz voll befehlender Ahnung, zum Himmel empor, die Engel sie auf den Boden der Tatsache des Eingangs des Geliebten stellen, ausgleich

aber seine einstige Biederkeit ankündigten. Wer ihr Herz blieb beim Heiland, Himmelsfürst gerichtet; volle Klarheit brachte ihnen die Erkenntnis des hl. Geistes: nun war es ihnen klar, daß Leben und Leiden des Heilandes war ein Durchgangspunkt zu seiner Verherrlichung und sein Reich ist kein irdisches, sondern ein Himmlisches: nun fürchteten die bisher so furchtsamen Knaben nicht mehr die Weiden, die Trübsale dieses Lebens, sie fürchteten den Tod nicht mehr, sondern sahen ihm freudig ins Auge — sie gaben ihr irdisches Leben freudig für den Heiland hin, um das himmlische, ewige Leben, nun ihm zu empfangen.

hast, ungezogen, von ihm zu empfangen. Durchum corde, möchte ich offen zurufen, in deren Haus Trauer ob der Gefallenen oder sonstigen Kriegerleide eingezo gen ist. Vergesse nicht, daß wir Lindeken nur Vögel sind, unser wahres Vaterland ist über den Sternen. Empor das Herz! Durch Kreuz zum Licht, durch Leid zur Freud! Das ist der Weg, den der Heiland uns gezeigt, das ist echte Nachfolge Christi, wenn anders wir den Kreuzweg in seinem Sinne wandeln. Die Gefallenen haben ihren Lauf vollendet: ohne Zweifel sind viele Tausende eines guten Todes gestorben, vielleicht besser vorbereitet im Angesicht des Todes, als es in der irdischen Heimat geschehen wäre. Empor das Herz zu Gott, der unsere Gefilde füllt. Denen, die dort lieben, gereichen alle Dinge zum Besten.

Eure Trauer ist berechtigt, aber sie sei Gott ergehen, im Heil der Ruhe ertragen. Auch die Entbehrungen, die der Krieg euch auferlegt, vermehren euer Glück im Himmel, wenn in irdischer Welt ihr ertragen. Wir sind nicht wie die Vögel, welche keine Hoffnung haben, weil sie den Glauben verloren haben. Der Zeit eist rathen Schritte vorwärts, es naht der Tag des Wiedersehens. Ich gehe hin, sagt der Befehl zu den Kriegen und in ihnen auch zu uns, um auch eine Wohnung zu bereiten im Hause meines Vaters. All unser Heil kennt Gott, der reiche Vergeltet. Abgesehen von dem Ausblühen unserer irdischen Vaterlandes nach glücklichen beendeten Kriegen, wissen wir als Christen, daß Gottes Strafgericht das Wohl der Menschen bedeckt. Der sich immer weiter verbreitende Unglaube war im Begriffe, ganze Generationen ins ewige Verderben zu führen. Das will demgegenüber alles Kriegseid bedeuten? Der Krieg ist ein Prediger mit gewaltiger Stimme und allem Verzehe Kleinmüthiger zum Trost leben wir des festen Vertrauens, daß Tausende und Tausende den Weg zu Gott wieder gefunden haben und auch ihre Kinder und Kindeskinde diesen Weg führen werden. Von diesem Standpunkt aus wollen wir den Krieg mit seinem Glend betrachten und festsetzen im Glauben und Vertrauen: der alte Gott lebt noch! *Exultate corbo!*

Der Kanzler über die Kriegsziele

Der gestürzte Scheidemann

* **Scheidemann**, der bis zum 15. Mai als der Interpret der deutschen Reichsregierung — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahin gestellt — betrachtet wurde, ist nunmehr erledigt. Der deutsche Reichsfunkler hat in nicht aufzuhörender Weise erklärt, daß er einen Frieden nach der Formel „Jeder trage seine Last“ auf das entschiedenste zurückweise. Das war nicht anders zu erwarten. Berwegemüthigten wir uns einmal, solche gemalten Menschenversätze wie und unsere Verbündeten in diesem Kriege erlitten haben, denken wir daran, wie unsere Zukunft auf Jahrzehnte hinaus wirtschaftlich infolge der großen materiellen Opfer belastet wäre, wenn wir keine Kriegsentscheidung erhielten! Wenn wir dies und vieles andere berücksichtigen, dann müssen wir es als ausgelassen annehmen, daß irgend ein deutscher Staatsmann, gleichviel welcher politischen Gesinnung, auf jede Entscheidung verläßt. Nach den früheren Reden Bethmann-Hollwegs handelte es sich bereits unmissbar, daß der Zustand aus ante niemals wieder eintreten, daß vielmehr ein größeres, ein stärkeres Deutschland aus dieser gewaltigen Nachdrobe hervorgehen würde. Welcher unserer Feinde in erster Linie zur Bekämpfung der Kollen herangezogen wird, ist in hohem Maße eine Frage diplomatischer Art, wenn schon bestimmte militärische Gesichtspunkte nicht aus dem Auge gelassen werden dürfen. So sehr wir und wohl mit uns das ganze deutsche Volk gern ein fest umrissenes Programm der Regierung leben möchten, so werden wir und aus dem genannten Grunde doch damit abfinden können, daß die Kriegssiele vollständig in ihren Einzelheiten nicht festgelegt werden. Entscheidend ist und bleibt der Wille, mit der härtesten Macht aus diesem Krieg hervorzugehen. Und diesen Willen hat der Reichsfunkler kurz und bündig ausgesprochen. „Eine Politik, die einseitig die von unseren Söhnen und Töchtern mit ihrem Blute errungenen Erfolge preisgibt, eine solche Politik lehne ich ab. Ich werde sie nicht führen. Sie wäre der schnellste Untergang gegen die Selbsttaten unseres Volkes draußen und damit. Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen herunter herabdrücken und würde gleichbedeutend sein mit einer Preisgabe der Zukunft unseres Vaterlandes.“

Andere konnte ein deutlicher Reichstangler nicht werden. Seine Worte haben Seidemann den Glanzes beraubt, mit großem Interesse darf man dem entgegensehen, was dieser nun abenkt. Er befahl den Rat, von einer Revolution im Lande zu sprechen, wenn der Krieg um Eroberungsziele nicht fortgesetzt würde. Nein, nicht um Eroberungen wird der Krieg fortgesetzt, sondern weil Frankreich und England die Katastrophe ins Unabsehbare verlängern wollen. Ob wir auf Eroberungen verzichten oder nicht, ist für die Dauer des Krieges von nebensächlicher Bedeutung. Die Feinde werden erst dann zum Frieden bereit sein, wenn die Fortsetzung des Kampfes für sie zur Unmöglichkeit geworden ist. Dann bekommen wir Frieden, mögen wir nun nach dem Rezept der Sozialdemokratie jegliche Entschädigung ablehnen oder mögen wir ausreichende Sicherungen in Ost und West verlangen. Sicherungen und Entschädigungen aber müssen wir haben. Nicht um zweiten Mal soll Österreich blühenden und brennenden Kofas preisgegeben sein; nicht um zweiten Male sollen wir Belgien als militärisches Sprungbrett im Beltre Frankreichs und Englands sehen. Großfortwärtens Kundgebun-

tungskrieg hat bis nahe an den Erfolg geführt. Ein zweiter Verlust in weiteren Jahren soll dem ersten Tag an ausgleichend sein, indem wir und genügend landwirtschaftlichen Boden im Osten sichern. Deutschlands Wiederaufbau wurde nur dadurch ermöglicht, daß wir einmal das lehrreiche Ergebnis vor jeder Besetzung zitierten und andererseits das Hinterland von Wien und Lemberg mit Weidmähnen besetzten. Deutschlands Eisenerzgewinnung muß im Krieg wie im Frieden gesichert sein; dazu gehört jedoch die Vorratshaltung unserer Vorkriegs- und Nachkriegs-Produktion. Um der Arbeiterschaft willen bedürfen wir erheblicher Entschädigungen. Möge das deutsche Volk nach dem Willen Scheidemanns das Lastrad des Krieges selber selbst tragen, so würden Not und Elend für immer in das Haus der Arbeiter einziehen. Scheidemann und die deutsche Sozialdemokratie vertreten internationale Interessen, der deutsche Weidmähner und mit ihm alle bürgerlichen Parteien suchen den Wohlstand des ganzen deutschen Volkes, wie er bis 1914 war, zu retten. Um der deutschen Arbeiter willen bedürfen wir großer Entschädigungen, je größer, desto besser!

Die Rede des Reichskanzlers stellt eine Abgrenzung Scheidemanns und damit einen Erfolg der Konserpativen dar. Reichmann-Hollweg hat sich nun ebenfalls festgelegt, ein Zurück gibt es nicht mehr. Zwar wird noch nie vor der Streik darüber sein, ob es nicht besser wäre, vollständig die Kriegsziele bekanntzugeben. Sicher ist, daß durch ein festumrissenes Programm der Krieg keineswegs verlängert wird. Andererseits darf man die innerpolitischen Folgen nicht übersehen. Die Forderung mit der Revolution sei, wessen Scheidemann und Genossen fähig sind. Für die bürgerlichen Parteien mußnämlich die Forderung erhoben werden, von jeder Forderung gegen den Kaiser abzusehen. Das gilt vor allem für die konservativen Kreise. Das deutsche Bürgertum — die Arbeiter eingeschlossen — müssen einen festen Ball bilden gegenüber jenen Elementen, die für die Internationale, nicht aber für das deutsche Volk arbeiten. Je enger wir sind, je furchtsamer wir unseren festen Willen betonen, umso eher werden wir uns einen Frieden erringen, der uns nach dem Worte des Reichskanzlers die Freiheit gibt, in ungehemmter Entfaltung unserer Kräfte wieder aufzubauen, was dieser Krieg zerstört hat, damit aus all den Opfern ein Reich und Volk erhebe, stark, unabhängig, unbedroht von seinen Feinden, ein Volk des Friedens und der Arbeit.

Deutscher Reichstag

Berlin, 16. Mai

Das Haus ist außerordentlich hart belegt. Die Erbhöfen sind überfüllt.

Nach Erledigung einiger kleiner Anträge wird der dritte Ordnungssatz in allen drei Lesungen ohne Debatte angenommen. Es folgt die Verlesung der

Kriegsziel-Interpellationen

Die sozialdemokratische Interpellation lautet:

„Mit dem Herrn Reichsfürstler bekannt, daß die provisorische Regierung Anstalts und die uns verbündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens ohne Annexionen bereit zu sein? Was gedenkt der Herr Reichsfürstler zu thun, um eine Neuereinstimmung aller befeindeten Regierungen darüber herbeizuführen.“

daß der kommende Frieden auf Grund gegenseitigen Einverständnisses ohne Annexionen und Kriegsschädigungen geschlossen werden kann?"

Die konseervative Interpellation lautet:

„Der Beschluß des sozialdemokratischen Par-
lamentsklubs vom 20. April d. Js., der die
Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden
ohne Annexionen und Kriegszuschüßungen
abzuschließen, hat mangels einer klaren
Stellungnahme des Herrn Reichs-
kanzlers dazu in vielen Kreisen des deut-
schen Volkes schwere Beunruhigung her-
beigeführt, weil ein solcher Friedensschluß ohne
internationalen Grundriß, nicht aber den
Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes ent-
sprechen würde. Ist der Herr Reichskanzler be-
reit, über seine Stellung zu diesem Beschluß
Auskunft zu geben?“

Hr. Dr. Köstke (Dum.): Während Ströme von Blut durchsien fließen, hat die sozialdemokratische Partei einen Umschlag gelistet, der die breiten Volksmassen beunruhigt, da er einen Frieden will ohne die Annahmen und ohne Entschuldigungen. Die Führer der sozialdemokratischen Partei sind in geistlichem Sinne verblüffend worden. (Widerspruch.) Sie genießt eine Bevorzugung vor anderen Parteien. (Grosser Widerspruch.) Die Sozialdemokraten anderer Länder treiben dagegen chauvinistische Politik. Der Abg. Reichsangler hat in Breslau erklärt, daß er bestimmt annehmen könne, daß der Reichsangler den Anschuldigungen des Reichstages der Sozialdemokratie zustimme. (Lauter Lärm.) Ich habe mich im Wortes des Reichsänglers anderes gehört. Es ist dann ein vorläufiges Dementi in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Wie stehen wir einer allgemeinen Unklarheit, was der Reichsangler tatsächlich will. (Sehr laut links.) Ich kann nicht nachsehen, daß der Reichsangler und gegenüber so und den anderen gegenüber anders gesprochen sei. Sie wollen aber nun Klarheit haben und deshalb fragen wir uns an den Reichsangler. Der Reichsangler hat erklärt, daß wir eine Entschädigung für die erlittenen Ansehen und daß wir einen dauerhaften Frieden bekommen durch eine Gebietsveränderung und darüber hinaus verlangen wir Kriegsentschädigung. Hr. David hat dann erklärt, daß das Friedensangebot vom 12. November aus demselben will gelte. Der Abg. Weiss hat darauf den Reichsangler um eine Eingangsfrage gebeten. Eine Antwort ist nicht erfolgt. Die Empörung der offiziellen Presse hat aber dann abnehmend gewirkt.

Diese Sacklage ist unhaltbar und deshalb sind viele Kreise des deutschen Volkes von der Sorge erfüllt, worin sich die Reichsleitung werden wird. Den Führer der sozialdemokratischen Partei hatten viele abermals vergeblich und für vergeblich, weil nicht nationale Interessen verrät, um nicht zu antinationalen Interessen, internationalen Interessen. Verheißt Zustimmung rechts und Links bei Sozialdemokraten: national in erster Linie! Wie wollen nicht, das aus dem Wege, den Sie befehligen, die halbe Erde herbeigeführt wird. (Sehr wichtig! Laut und Widerspruch links.) Im Gegenteil, der Krieg wird verlängert und deshalb können wir nicht mitmachen, weil wir den Krieg nicht verlängern können. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Mit Arm und Spott werden Sie Rechtfertigungen erfinden, die richtig! rechts.) Der Scheitern wird anfangen, hier glaube, daß unter Volk liegen könnte, bin ein solcher Mann. (Verbalte Zustimmung.) Ihre oberste Vereinstellung hat den Eingeständnis nicht auszusprechen. Aber von der Reichsleitung ist es das nicht gehört. Verheißt Dort! Dort! Links, rechts. In allen unseren Forderungen kommt es auf das Interesse Deutschlands zum Ausdruck; bei unsere Feinde damit abfinden, ist eine andere Sache. Die Sozialdemokratie betrifft den internationalen Standpunkt, wir wollen aber einen nationalen führen. (Sehr richtig, rechts.)

Wir führen einen Verteidigungskrieg, um unsere
Freiheit und Zukunft zu sichern. Wie können
wir die Verteidigung sichern ohne Nachbarkrieg?

Wenn wir unsere Zukunft sichern wollen, dürfen wir nicht die Lasten des Krieges tragen. Darunter müßten die Arbeiter am meisten leiden. Der Feind will die Konsumkraft des deutschen Volkes ausschalten. Das ist das Ziel des international-englisch-amerikanischen Großkapitals. (Zustimmung rechts, Wächter links.) Die liegt der große Gegensatz bei uns. Das Volk der Arbeit und dort das spekulative internationale Kapital. Ich würde den Reichskanzler befragen, wenn er mit dem letzten Beutel des Reiches in die Verhandlungen gehen müßte. Von diesem Reich würde nicht nur nichts übrig bleiben, er müßte noch anfangen. Wie sind wir nicht in der schweren Lage, daß wir einen Versuch ausbreiten müßten. Hindenburg erklärt ja, daß unsere Stellung absolut fest ist und erklärt, daß unser U-Bootkrieg uns zum Siege bringt. Wirtschaftlich stehen wir, das unsere Feinde sich immer leichter werden, deshalb stehen wir gegen internationalen Frieden ab und fordern einen nationalen Frieden. Wenn der Reichskanzler diese Abkehrung nicht aufspricht, so würden die Feinde glauben, daß die Stärke, von der wir sprechen, nur fingiert sei, aber es würde auch keinen ein Versuch der Feinde eintreten. Das Volk ist bereit, alles einzugehen für seine Zukunft und es verlangt eine klare Erklärung des Kanzlers. Wir verlangen keine Einzelheiten, wir verlangen aber die Abkehr von einem internationalen Versöhnungsfrieden und die Entscheidung für einen nationalen Frieden. (Sehr richtig! rechts.) Darüber will unser Volk eine klare Auskunft vom Kanzler. Das Volk hat ein Recht, vom Kanzler zu erfahren: Was heißt, wohin geht es? (Beifall rechts und links.)

Präsident Kapp: Der Abgeordnete Rösche. Sie haben in Ihrer Rede einmal gesagt, es scheint wiederholt, als wenn der Reichskanzler das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr“, außer Acht gelassen habe, und dann haben Sie gesagt, die Oberste Verfassungsbehörde habe einen solchen Satz nicht zu unterschreiben, daß es aber scheint, als wenn der Reichskanzler diesen Satz unterschreiben würde. So vorzüglich Sie diese Bemerkungen auch eingeleitet haben, so grenzen sie doch so nahe an eine Beleidigung des Reichskanzlers (Beifall links und rechts), daß ich Sie von dieser Stelle aus nachdrücklich zurückschicken muß. (Zustimmung links und rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Verliert zunächst die Entscheidung des Reichskanzlers zur russischen Revolution, worin verlangt wird, daß die Sozialisten aller Länder an ihre Regierungen beauftragt werden. In unserer Interpellation wünschen wir auch eine Uebereinstimmung aller Kriegführenden zur Verhandlung über den Frieden. Nach der Rede des Abgeordneten Rösche muß ein Staatsmann, der die Feinde der Zeit kennt, einen Raum wie ich einnehmen. (Beifall Zustimmung.)

Ich halte es für selbstverständlich, daß wir handhaben werden, aber für ebenso selbstverständlich halte ich es, daß in diesem Krieg die der Zeit zum Einsetzen ist, in dem es möglich ist, die Wünsche der französischen oder englischen Amerikaner oder der deutschen Amerikaner, die hinter der internationalen Interpellation stehen, jemals zu erfüllen. (Sehr richtig!) Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob es notwendig wäre, immer neue Hunderttausende auf die Schlachtfelder zu führen, und zwar mit einem Eroberungsziel, das die erschöpfende Weisheit des Volkes gar nicht will. (Sehr richtig!) Was vorgeschlagen werden muß, was wir schnell mit Kräften hochheben müssen, ist die Friedensbewegung und Spielerei, die in Deutschland in einem Maße zum Ausbruch gekommen ist, wie wir es kaum je möglich gehalten hätten. Eine Leidenschaft, die bereit ist, Leib und Kind, Haus und Hof zu verpfänden. Diese Leidenschaft gibt es in allen Ländern. Überall gibt es Leute, die das erste im Glanz der Waffen setzen. Diese Leute machen den Eroberungskrieg in herrlichen Tönen aus. Die Folge dieses Erbessers muß sein, daß eine hoffnungsvolle Stimmung aufgenommen würde. Unser Volk trägt die Lasten lange genug und hat die Hoffnung, daß Frieden zu bekommen. Dieser Frieden nehmen Sie dem Volke aber. Hundert hat jährlich 16 Milliarden Kriegserfordernisse von uns verlangt. Er propagiert diese Methode, wie es hier die Konventionen tun. Es ist erbschwerend, zu sehen, wie ein Feind die Gerechtigkeit unserer Wirtschaft einschränkt im Gegensatz zu einem deutschen Konventionen. Dieses W-Bank-Spiel der Rechte verlängert den Krieg und um so länger muß es dauern, bis das Volk sich vom Krieg erholt. Diese der neuen Eroberer reihen den Krieg jetzt so weit auf, weil ihnen graut vor der Verantwortung nach dem Krieg. Dann wollen sie sagen, daß die Rückkehr zum Frieden eine Schandtat sei, daß die Umkehrung der Lage sei. Es wird dem Volk eingeschrieben, zwischen verfallenen Zeiten es entgegenzunehmen, wenn es den Schatzkammern und Kassenkassen folgen. Keinerlei Demagogie ist das. (Beifall Zustimmung und Unterbrechung.) Sie, Triumph und Beute! Das ist ihr Ziel. Durch die allseitige Politik sind wir in den Reichstag gekommen ein Wunderwerk zu sein, eine organisierte Räuberbande. (Beifall.)

Nehmen wir an, daß zur Erringung eines Friedens, wir Sie ihn wünschen, der Krieg hundert Tage länger, als für einen Verhandlungsgegenstand nötig ist, fortgesetzt werden muß. Was bedeutet das? Das bedeutet 10 Milliarden Mehrausgaben, dazu die Lasten

der Gemeinden, die Opfer der Geschäftsleute und Familien. Das bedeutet weiter, wenn die jetzigen Kämpfe fortwähren, den Tod von etwa 120.000 deutschen Soldaten. Wie tief würde der Blutstrom liegen, um alle Ihre Forderungen zu erfüllen. Schreckliches Entsetzen muß haben, wenn man über die Opfer dieses Krieges nachdenkt. Für die Verteidigung von Land und Meer wird das Volk eintritten, aber von der Erfüllung von Bergverpflichtungen will es nichts wissen, und dafür werden auch wir nicht eintreten.

Es ist uns bitterer Ernst mit einem Verhandlungsgegenstand. Würde der Reichskanzler eine Erklärung abgeben, die den Wünschen der Interpellanten von rechts entspricht, dann würden wir mit der Gegenüberstellung antworten, daß wir drei Jahre lang getäuscht worden sind, und daß wir unter dem Vorwand der Thronrede zu glauben, die lautet: „Uns treibt nicht Eroberungsgeist.“ (Sehr richtig.) Wenn wir genötigt wären einzugehen, daß wir genötigt worden sind, die Folgen wären verhängnisvoll. (Obwohl rechts.) Verhängnisvoll! (Sehr richtig.) Nun haben wir Regierungen, eine feindliche und eine verbündete, eine Haltung eingenommen, von der wir wünschen, daß sie auch die Haltung der deutschen Regierung ist. Ich frage den Reichskanzler, ob er einem deutschen Volke die Eroberungspläne entgegenstellen will. Während heute die englische und die französische Regierung, so wie es die russische Regierung schon getan hat, auf Amerikaner verzichten und würde die deutsche Regierung den Krieg um Eroberungsziele willen fortsetzen wollen, dann verlassen Sie sich darauf, dann haben Sie die

Revolution im Lande

(Beifall Zustimmung links und rechts.) Der unter von der Tribüne!

Präsident Kapp: Mit der Revolution zu brechen geht nicht an. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Schallendes Gelächter links.)

Abg. Scheidemann fortsetzend: Wenn ich fortfahre, werden Sie schon merken, was ich gesagt habe. Sie wissen ja alle, wie die Dinge liegen. Die Franzosen und Engländer verzichten ja gar nicht und so wird auch der Reichskanzler eine solche Weisung machen. Es wäre eine recht lässliche Politik, wenn gegenüber der Drohung fortgesetzt würden. Es ist nicht tausendmal besser und christlicher, wenn wir ehrlich und offen eingehen, wir können nicht miteinander fertig werden. Der Krieg hat sich als unangenehm Mittel erwiesen und wir wollen durch Verhandlung vollbringen, was die Gewalt nicht kann. Jetzt sind also einen Frieden schließen, der auf dem freien Willen aller beteiligten Völker beruht. Keine Gebietsveränderungen ohne freie Zustimmung. Das man hier ein Dorf und dort ein Dorf austauscht und dort einen Grenzstreifen um 1 Kilometer verdrängt, das ist keine Annullierung. Gehen Sie nicht, bei den anderen Völkern ist es genau so wie bei uns. Ein Volk, das den Frieden wünscht, wird den Krieg nicht fortführen aus Eroberungsgeist. Um einen entscheidenden Schritt zu tun, dazu gehört Mut zur Wahrheit und das verlangen wir dringend. Wir müssen unseren Weg weiter geben, den Rußland und Oesterreich schon beschritten haben. Nicht Bergverpflichtungen, sondern Verhandlung. Es lebe der Frieden! Es lebe das freie Europa! (Beifall Zustimmung.)

Dr. v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Die beiden begründeten beiden Interpellationen verlangen von mir eine programmatische Erklärung zur Frage der Kriegsziele. Die Abgabe einer solchen Erklärung im gegenwärtigen Augenblick würde den Interessen des Landes nicht dienen. Deshalb muß ich Sie ablehnen. Seit dem Winter 1914/15 werde ich bald von der einen, bald von der anderen Seite gedrängt, unsere Kriegsziele, womöglich bis in die Einzelheiten hinein, bekanntzugeben. Sie haben Kommentare von mir verlangt. Um mich zum Reden zu zwingen, hat man aus meinem Schweigen zu den Kriegszieleklärungen einzelner Parteien und Richtungen meine Zustimmung zu diesem Programm gefolgert. Bei Freigabe der Kriegsziele, Erörterungen habe ich ausdrücklich erklären lassen, daß ich die Regierung an dem Meinungsstreit nicht beteiligen könne und nicht beteiligen werde. Ich habe Verwahrung eingelegt, daß aus dem Schweigen der Regierung irgendwelche Schlüsse aus ihrer Haltung gezogen werden. (Hört! Hört!) Diese Verwahrung wiederhole ich hiermit in bündiger Form. Was ich jeweils über unsere Kriegsziele habe sagen können, das habe ich hier im Reichstag öffentlich gesagt. Allgemeine Grundlinien waren es und konnten auch nicht mehr sein. Aber sie waren deutlich genug (Sehr richtig! in der Mitte), um Identifizierungen mit anderen Programmen, die laut geworden sind, auszuschließen. Ich habe diese Grundlinien unverändert festgehalten. Sie haben in dem in Gemein-

schaft mit unseren Verbündeten gemachten Friedensangebot vom 12. Dezember v. J. weiter festhalten und ausdrücklich und in der Gewißheit sein, damit die Ueberzeugung der leitenden Staatsmänner der uns Verbündeten auszusprechen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Ich habe ja durchaus das höchste Verlangen für die leidenschaftliche Anteilnahme des Volkes an den Friedensbedingungen. Ich verfolge den Ruf nach Klarheit von rechts und von links, wie er heute an mich gerichtet worden ist. Aber bei Erörterung der Kriegszielefragen kann für mich allein nur die glückliche Beendigung des Krieges die Richtschnur sein. Darüber hinaus darf ich nichts tun und darf ich nichts sagen. Womit ich mich, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Gesamtfrage zur Zurückhaltung, so werde ich diese Zurückhaltung üben, und werde mich durch kein Drängen, weder von Herrn Scheidemann noch von Herrn Dr. Roedde, von meinem Wege abbringen lassen. (Unhaltender Beifall und Handclatschen in der Mitte.) — Ich werde mich auch nicht davon abbringen lassen durch das Wort, das der Abgeordnete Scheidemann gebraucht hat, in diesem Augenblick, wo das Trommelfeuer an der Aisne und in Arras ertönt, hier in die Debatte hineinzumischen zu können: Die Möglichkeit einer Revolution! (Beifall Zustimmung.) Das deutsche Volk wird mit mir kein Verhandnis für dieses Wort haben. (Erneute Zustimmung.) Ebenfalls lasse ich mich von meinem Weg durch den Abgeordneten Dr. Roedde abbringen, wenn er es so darstellt, als ob ich mich im Banne der Sozialdemokratie befände. Ich befinde mich im Banne keiner Partei, weder rechts (Beifall) noch links (Erneuter Beifall; Widerspruch rechts), nein, gewiß nicht. (Erneuter stürmischer Beifall und Handclatschen.) Ich befinde mich mit

Meinungsverschiedenheiten

zwischen uns und unseren Verbündeten, gehört in das Gebiet der Fabel. (Stürmischer Beifall.) Ich stelle das hiermit ausdrücklich und in der Gewißheit sein, damit die Ueberzeugung der leitenden Staatsmänner der uns Verbündeten auszusprechen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Ich habe ja durchaus das höchste Verlangen für die leidenschaftliche Anteilnahme des Volkes an den Friedensbedingungen. Ich verfolge den Ruf nach Klarheit von rechts und von links, wie er heute an mich gerichtet worden ist. Aber bei Erörterung der Kriegszielefragen kann für mich allein nur die glückliche Beendigung des Krieges die Richtschnur sein. Darüber hinaus darf ich nichts tun und darf ich nichts sagen. Womit ich mich, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Gesamtfrage zur Zurückhaltung, so werde ich diese Zurückhaltung üben, und werde mich durch kein Drängen, weder von Herrn Scheidemann noch von Herrn Dr. Roedde, von meinem Wege abbringen lassen. (Unhaltender Beifall und Handclatschen in der Mitte.) — Ich werde mich auch nicht davon abbringen lassen durch das Wort, das der Abgeordnete Scheidemann gebraucht hat, in diesem Augenblick, wo das Trommelfeuer an der Aisne und in Arras ertönt, hier in die Debatte hineinzumischen zu können: Die Möglichkeit einer Revolution! (Beifall Zustimmung.) Das deutsche Volk wird mit mir kein Verhandnis für dieses Wort haben. (Erneute Zustimmung.) Ebenfalls lasse ich mich von meinem Weg durch den Abgeordneten Dr. Roedde abbringen, wenn er es so darstellt, als ob ich mich im Banne der Sozialdemokratie befände. Ich befinde mich im Banne keiner Partei, weder rechts (Beifall) noch links (Erneuter Beifall; Widerspruch rechts), nein, gewiß nicht. (Erneuter stürmischer Beifall und Handclatschen.) Ich befinde mich mit

Im Banne des deutschen Volkes,

dem ich allein zu dienen habe, dessen Söhne insgesamt für das Leben, für das Dasein der Nation kämpfen, die sich sehr scharen um ihren Kaiser, dem sie vertrauen und denen der Kaiser vertraut. Das Wort des Kaisers vom 4. August 1914 lebt unverfälscht fort. Herr Dr. Roedde, welcher als besonderer Hüter dieses Wortes (Rufen links) hier aufgetreten ist, wird die Antwort für das unverfälschte Fortleben dieses Kaiserwortes in der Oberhoheit des Kaisers finden können. Ich vertraue darauf, daß meine Zurückhaltung, die ich üben muß — es wäre gewisslos, wenn ich sie nicht übe —, bei der Mehrheit des Reichstags und ebenso auch draußen im Volk Verständnis finden wird. Seit über einem Monat tobt die unerhörte Schlacht unserer Westfront. Das ganze Volk lebt mit all seinem Willen und seinem Denken mit seinem Denken und Danken allein bei seinen Söhnen draußen. (Sehr wahr!) die mit beispielloser Zähigkeit und Tapferkeit den täglich neuen Kämpfen der Engländer und Franzosen trotzen. (Bravo!) Meine Herren! Auch heute sehe ich bei

England und Frankreich

nach nichts von Friedensbereitschaft, noch nichts von Preisgabe ihrer ausweichenden Eroberungs- und wirtschaftlichen Vernichtungsziele. (Sehr richtig!) Wer sind denn die Staaten, wor die Regierungen gewesen, die im vorigen Winter das Friedensangebot gemacht haben, um diesem Wahnsinn des Blutordens ein Ende zu machen. Haben die in London und Paris gelesen? Die letzte Stimme, die ich aus London gehört habe, lautete dahin, die Kriegsziele, die wir vor zwei Jahren verhandelt haben, leben unverändert fort. (Hört! Hört!) Der Abg. Scheidemann wird nicht glauben, daß ich dieser Stimmung mit einer schönen Geste entgegenzutreten könnte. (Sehr richtig! bei den Mittelparteien.) Glaubt denn bei dieser Verfassung unserer wehrfähigen Heinde jemand, durch ein

Programm des Verzichts und der Entlassung diese Feinde zum Frieden bringen zu können, und darauf kommt es doch an. (Sehr richtig!) Soll ich diesen unseren wehrfähigen Feinden die Verführung geben, die ihnen gestattet, ohne jede eigene Gefahr den Krieg ins Ungemessene zu verlängern? (Sehr gut!) Soll ich diesen Feinden sagen, mag

es kommen, wie es will, wir werden die Verachtenden sein, wir werden auch kein Haar krümmen. Aber ihr, die ihr uns ans Leben wollt, ihr müchtet ohne jedes Mißtrauen den Krieg fortsetzen. (Sehr richtig!) Oder soll ich das Deutsche Reich einseitig auf eine Formel festlegen, die doch nur einen Teil der Friedensbedingungen ausmacht, die einseitig preisgibt, was unsere Söhne und Brüder mit ihrem Blut errungen haben, und alles übrige in der Schwärze liegen. Eine solche Politik lehne ich ab. (Beifall rechts.) Ich werde sie nicht führen. Eine solche Politik wäre schändlicher

Unbunt

gegen unsere Kämpfer an der Aisne und von Arras. (Beifall Bravo!) Sie würde unser Volk bis zum geringsten Arbeiter in seinen Lebensbedingungen dauernd herabdrücken. Sie wäre gleichbedeutend mit einer Preisgabe unseres Vaterlandes! (Wiederholter lebhafter Beifall.) Oder soll ich etwa umgekehrt ein Eroberungsprogramm aufstellen? Auch das lehne ich ab. (Zuruf rechts: Warum sagen Sie das uns? Lachen links.) Nicht um Eroberungen sind wir in diesen Krieg gezogen, und wenn wir jetzt im Kampf lag gegen die ganze Welt stehen, so ausschließlich um unser Dasein zu sichern und die Zukunft der Nation fest zu gründen. (Beifall rechts bei den Mittelparteien.) Ebenfalls lehne ich ein Verzichtungsprogramm, das ein Eroberungsprogramm den Sieg gewinnen und den Krieg verlängert. (Beifall Zustimmung bei den Mittelparteien und links.) Ich würde damit lediglich das Spiel der feindlichen Machthaber spielen, ich würde es ihnen erleichtern, ihre Kriegsmärsche weiter zu betreiben und den Krieg ins Ungemessene zu verlängern. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Auch das wäre ein schändlicher Unbunt gegen unsere Söhne. (Sehr wahr! links und in der Mitte.) Das unseren stillen Nachbarn, was

Rußland

anfangt, so habe ich neulich darüber gesprochen. Es scheint, als ob das neue Rußland ein gewaltiges Eroberungsprogramm von sich abhebt. Ob Rußland in gleichem Sinne auf seine Verbündeten wirken will und wirken kann, vermag ich nicht zu übersehen. Zweifelslos ist England unter dem Beistand aller seiner Verbündeten mit allen Mitteln bemüht, Rußland weiter vor den englischen Kriegswagen zu spannen und die russischen Wünsche auf baldigste Herbeiführung des Weltfriedens zu durchkreuzen. (Beifall rechts.) (Hört! Hört!) Meine Herren! Wenn Rußland weiteres Blutvergießen von seinen Söhnen fordert, und es Eroberungspläne für sich aufstellt, wenn es ein dauerndes, christliches friedliches Nebeneinanderleben zu uns herstellen will, ja, meine Herren, dann ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß wir, die wir diesen Wunsch teilen, die Möglichkeit eines solchen Zustands durch die Dauer der Entwicklung dieses Zustands nicht durch Forderungen unmöglich machen werden. (Stürmischer Beifall und Handclatschen.) die sich mit der Freiheit und mit dem Willen des Volkes selbst, in Widerspruch setzen und nur den Reim zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden. (Wiederholter Beifallzustimmung.) Ich zweifle nicht daran, daß sich die auf

gegenseitige christliche Verhandlungen

gerichtete Einigung erzielen läßt, die jede Vergewaltigung abweist und die kein Stachel, keine Verwundung zurückläßt. (Erneuter Beifallzustimmung und Handclatschen.) Unsere militärische Lage ist so gut, wie sie wohl niemals im Kriege gewesen ist.

Die Feinde im Westen kommen trotz ungeheurer Verluste nicht durch. Unsere Unterseeboote arbeiten mit heilegendem Erfolg. Ich will darüber keine starken Worte brauchen. Die Ästen unserer Unterseeboote sprechen für sich selbst. (Beifall.) Ich denke, auch die Neutralen werden das erkennen. So weit es mit den Pflichten gegen unser eigenes Volk, die immer und überall voranstehen, vereinbar ist, kommen wir den Interessen der neutralen Staaten entgegen. Die Aufgaben, die wir ihnen gestellt haben, sind nicht leer gesprochen, wir halten sie. Das gilt so gut für unsere Grenzstaaten, für Holland und die skandinavischen Reiche, wie für die Staaten, welche infolge ihrer geographischen Lage dem feindlichen Druck besonders ausgesetzt sind. Ich denke dabei auch an Spanien, das getreulich seiner ritterlichen Tradition, seine selbstbewusste

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze. Von R. Kabel.

8. Fortsetzung. (Schluß folgt.)

„Was war's mit euch“, fuhr er mißtrauisch fort, „als ob ich dort etwas bemerkt“ — da rechts an der Wadenbühne vorbei, wo die Spitze eines Baumes, anscheinend einer Baumstumpen, über die Hügel hinaustrat. — Schauen Sie mal hin! Sehen Sie etwas?“

In einer Erweiterung fand der junge Hartwich jedoch keine Zeit mehr.

„Gleich war vor ihnen, offenbar in der breiten Aue, die vom Gute durch den Park zum Wasser hinabführte, ein heller Bliff ertönt, der sofort auf die Richtung des Wadenbüschels erstreckt wurde.“

Im gleichen Augenblick riefen auch ein paar Schiffe und die Augen wiffen den beiden Deutschen nur so um die Ohren.

Mertens hatte jedoch schon die Ruder wieder ergriffen und lockte den Kahn mit schnellen Schlägen nach vorn.

Da — eine vernünftige Ueberraschung. Günther hatte gemerkt, wie sich rechts aus dem Schatten der Bäume ein dunkler Fleck hob und über die Bucht ziemlich schnell hinwegglitt. Offenbar, um ihnen den Rücken zu verpassen.

„Mertens! Ein Floß! Sie wollen uns abschneiden!“

Ein Blick warf der Unteroffizier nach dem etwa dreihundert Meter entfernten Fluß.

Dann trieb er den Kahn mit kräftigen Armen vorwärts.

„Im Bogen um sie herum, wir müssen durch“, rief er lautend, weil sie so leichtsinnig in diese Falle gegangen waren, zwischen den Bäumen hervor.“

„Nimmer noch kniffte es vom Ufer her, immer noch durchschnitten die Augen mit unheimlichem Wogen die Luft.“

Ein Blick warf, daß der niedrige Kahn bei dem ungewissen Sternensicht ein so schickliches Ziel bot.

Jetzt wurde die Lage für die beiden Ruderer aber immer unheimlicher.

Auch von dem Floß her, das fraglos in dem seichten Wasser der Bucht mit Stangen vorwärts gestoben wurde, kam jetzt die erste Kugelant herüber.

Auf diese Salve folgte Schuß auf Schuß. Manche davon gar nicht schicklich, da die Gefohle oft in bedrohlicher Nähe vorbeischnitten.

„Eine nette Beleuchtung“, murmelte Mertens und hielt noch mehr nach rechts, indem er mit dem linken Ruder weniger kräftig drückte. — Wenn sie nun dadurch auch dem Floß mehr aufhoben, so kamen sie doch dem Ufer wieder so nahe, daß man sie von dort bequem unter Feuer nehmen konnte.

Inzwischen hatten die Russen ihr viertes Fahrzeug aber ebenfalls mehr nach der Einmündung der Bucht in den eigentlichen See gelenkt, ein Ruderer, welches den Erfolg hatte, daß der Kahn der beiden Deutschen ständig unter Feuer gehalten werden konnte.

Mertens ruderte noch immer mit der Kraft der Verzweiflung.

Der Leben, zum mindesten ihre Freiheit, stand auf dem Spiel.

Schwere Schweißtropfen rannen ihm über das Gesicht. Er fühlte seine Hände kamm mehr.

Und dabei ununterbrochen dieses vernünftige Fingern der Augen, hin und wieder auch ein forter, flackernder Ton, wenn eines der Geschosse neben ihnen ins Wasser fuhr.

Die dunkle Masse der Ostgebäude war längst in der Finsternis untergetaucht.

Jetzt war nur noch ein Zeitrennen zwischen dem schwarzen Floß und dem letzten Wogen.

Der tolle zuerst die schmale Landzunge erreichten, die sich im Stillen, am Ufergang der Bucht in den See etwa dreißig Meter in das Wasser erstreckte, und die für die beiden so hart Verfolgten ein böses Hindernis bildete?

Wäre es Mertens gelungen, den Kahn vor den Verfolgten um die Landzunge herum ins offene Wasser zu lenken?

Und würden etwa die Russen, die sich am Ufer rechts in einer Höhe mit dem Kahn hielten, vorher die landige, baumlose Stelle besetzen und die Fährten dann aus nächster Nähe abschließen?

Solcher Art waren wohl die Gedanken und Befürchtungen, die den beiden jungen Deutschen durch den Sinn zuckten.

Minuten konnte es nur noch dauern, dann war die Entscheidung da.

Und Mertens kniffte weiter mit nerviger Faust die diebstahls Ruder ein, und jagte den Eckenverführer förmlich wie einen flüchtigen Vogel über das Wasser, in dem sich so friedlich das Firmament mit seinen Tausenden von Sternen widerspiegelte.

Nach zweihundert Meter bis zur Landzunge, die wie ein Kiesel vor dem Ausgange zur Freiheit lag, noch hundertfünfzig, hundertfünfundzwanzig „Halt, halt!“ schrie Günther Hartwich da.

„Ich sehe den Feind eben aus dem Ufergebüsch auf die Landzunge springen. So geht es nicht, wir müssen zurück, halt!“

Da — mit einem Male vor ihnen vier Schiffe, ein lautes Hurra, wieder der harte Knall des Rohrs des deutschen Militärgewehrs, immer wieder.

Mertens, der den Lauf des Kahns sofort durch Wogenbrand mit den Rudern odern hatte, sprang sofort hinüber.

„Die äußerste Spitze muß von den Russen besetzt sein — kein Zweifel!“ rief er hervor.

„Ich sehe das Aufblitzen der Schiffe und da, die Russen kommen die Landzunge. Vorwärts — mit denen auf dem Floß nehmen wirs jetzt schon auf!“

Günther Hartwich hatte sich etwas ansehnlicher und brüllte nun gleichfalls ein freudiges „Vorwärts, nehmt ihnen“, hinüber.

Die auf dem Floß hatten anscheinend den Ruf verloren, sich weiter zu wagen.

Ja, man sah jetzt deutlich, daß sie schleunigst wieder aus der Nähe der Landzunge freizukommen suchten.

Insgeheim hatten aber die Deutschen, die ebenso wader die Russen an das Ufer zurückgetrieben hatten, für ihre Gewehre ein anderes Ziel gesucht, — das Floß, das etwa 200 Meter entfernt, auf dem Wasser trieb.

Schlag auf Schlag folgte. Und offenbar mit gutem Erfolg. Denn die Befragung des dumpfen Kahrgezeuges hörte mit dem Beuren gähnsig auf und wachte sich schließlich ab, schnellstens aus dem Bereich der deutschen Geschosse zu kommen.

Vergeblich war der Versuch.

Mertens, der laum den Umstimmung der Lage erkannt hatte, trieb den Kahn nun von der Seite bis auf hundert Meter etwa heran, worauf dann die Ruder auf den Boden des Bootes verlagert und griff nach seinem Gewehr.

Auch Günther Hartwich tat dasselbe.

Und so von zwei Seiten unter Feuer genommen war das Schicksal des Floßes bald entschieden.

Die drei noch darauf befindlichen Russen sprangen vor Angst ins Wasser und suchten schwimmend die Bucht zu durchqueren.

Gleich darauf legte der Kahn der beiden Deutschen an dem Balken und Treppen zusammengeklammerten Fahrzeug an und bußierte es her Spitze der Landzunge an, wo jetzt der Einschlag-Gewehr mit seinem drei Mann der bereits verloren geglaubten Grenzpatrouille den Feind am Ufer durch ein ruhiges Feuer im Schach hielt.

Es war ein selten freudiges Wiedersehen, daß die tapferen Leute hier feiern durften.

Mertens blühte dem Gefreiten, einem Schützenden der Philosophie, warum die Hand.

„Varnah, das war Diffe zur rechten Zeit! hätten Sie uns nicht so wacker unterstützt, dann wären wir verloren gewesen.“

„Wie auch wenn Sie nicht das Floß herbeigedrückt hätten. Herr Unteroffizier“, meinte der Gefreite beiseite.

(Fortsetzung folgt.)

erfassen, da
en. einen
die Comb.
ersten Beil
erhöht, dan
stößt herbe
meinte Be

Hausen Volkstammes und des Deutschen Reiches und mächte mit der Einführung der deutschen Republik bekenntnis werden. Wie werden dem Verfassungsstandpunkt einen einflussreichen Vortrag einbringen. Die Sozialdemokraten sind, die die Zukunft der Welt gestalten.

Hr. David Cook: Der Bruchstempel hat in einer Rede die volle Klarheit nicht gewonnen. Wertvoll war es aber, daß er sein Finanzprogramm aufstellte hat. Die rechte Seite des Deutche hat damit gewiß nicht zufrieden sein. Er hat aber auch unser Programm nicht abgelehnt. Den größten Wert ist für und seine volle Beherzigung.

Wir lesen in vielen deutschen Blättern subtile Berechnungen und Kombinationen über die verschiedenen politischen Strömungen und streift in England und wie man von deutschen Standpunkten aus die eine Partei und die andere schätzen müsse, um nur möglichst rasch zu einem Frieden zu gelangen. Wir halten das zwar für interessant, aber für uns uninteressant, da die Politik darauf bauen zu können. Um es zu wiederholen: Gegen einen Frieden und im besonderen gegen einen sofortigen Frieden mit England hat Deutschland überhaupt kein Bedenken. Und wie wir vor halten wir aber für ungewöhnlich, wenn Blätter, wie z. B. die „Allg. Zeitung“, von der deutschen Regierung fordern, sie möge nun schleunigst und deutlich den Russen eine detaillierte Kriegserklärung übergeben. Die deutschen Kriegsehrfurcht und Ehre sind nicht willkürlich aufgestellt worden, sondern entsprechen Nothwendigkeiten der deutschen Sicherheit in jeder, ebenso in naher Zu-

Berlin. Ein nationalliberaler Regierungsrat. Wie aus parlamentarischen Kreisen erlaute, steht die Ernennung des nationalliberalen Landtagsabgeordneten und Landtagsdirektors von Campe zum Regierungsrathen in Minden in Berlin bevor.

gemein bekannt war ihr freundliches Lächeln, das sie gegen jedermann, sowie ihre tiefe, warme Stimme. Nicht allein in der Schule sah sie das, sondern auch in der Öffentlichkeit, wo es galt, Armen und Notleidenden in wertvoller Weise beizustehen. Auch in den letzten Monaten war sie täglich bemüht, für die Bekämpfung der Kriegsanleihe zu werben und zu ihrer Freude sah sie ihre Arbeit für die Sache des Vaterlandes von dem schönsten Erfolge gekrönt. Leider war ihr schwacher Körper diesen Anstrengungen nicht gewachsen und hielt auf die Dauer nicht stand. Sie ist seit Jahresfrist das ewige Mitglied, das der Tod in dieser harten Zeit aus der Reihe der Lebenden gerissen hat, nachdem im vorigen Jahre der geliebte und geschätzte Vetter Josef Franz ihr vorging. Die Schule wird ihr für immer ein treues Andenken bewahren.

Die Sänglingsfeierlichkeiten

Nach der letzten bekannt gewordenen Statistik des Kaiserlichen Gesundheitsamtes wies die Sänglingsfeierlichkeit in Deutschland fortwährend günstige Bismarck auf. Auf je hundert Lebendgeborene kamen Sterbefälle im ersten Lebensjahre in deutschen Orten mit 15.000 und mehr Einwohnern vor: 1913 14,2, 1914 13,3, 1915 14,4, 1916 13,3. Für die 28 deutschen Großstädte mit 200.000 Einwohnern und mehr stellen sich die Zahlen noch günstiger. Von je hundert Lebendgeborenen starben dort: 1914 13,3, 1915 12,9, 1916 nur 13,0 Kinder im ersten Lebensjahre.

Auszeichnung

Verliehen wurde dem Leutnant und Oberstleutnant Arthur B. a. H. aus Wiesbaden, 1. St. in Offenbach i. A., das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Röniger Löwen.

Kurhaus

Am Sonntag, den 17. Mai, findet abends 8 Uhr im Monnent ein Kurhaus-Wagners-Abend des Stadt-Kurorchesters mit Herrn Musikdirektor Schürich als Dirigent statt.

Graf Dohna und seine Wwe

Eine Kriegskurkunde von größter Bedeutung ist dieser von dem Kgl. Bild- und Filmmant herausgegebene Film obigen Namens, dessen Uraufführung kürzlich in Berlin mit Eintrittspreisen bis zu M. 100. stattgefunden hat. In Wiesbaden der Wiesbadener Kriegsursorge wird dieser Film unter der technischen Leitung des hiesigen Theaters freitags den 18. ds. Mts., abends 8 Uhr im großen Saale des städtischen Kurhauses vorgeführt werden. Man sieht vor Ereignissen, die man nicht fassen kann, die aber durch ihre Größe und durch ihre Gewalt begeistern. Wie die feindlichen Schiffe und folge mit Panzern angehalten werden, wie ihnen der Warnungsruf "Stoppen" entgegen kommt, wie durch einen Kanonenschuss die Schiffe zerplatzen, wie man die Besatzung in Booten einholt und endlich wie die feindlichen Schiffe durch Sprengung oder durch Torpedos versenkt werden, alles das wird im Film gezeigt. Alles bilanziert Wahrheit für unsere Feinde, ein trauriges Zeichen britischer Seeberrückheit, aber auch ein Wunder der kinematographischen Technik. Ein Prolog, gedichtet von Rudolf Preßler, wird gesprochen von dem Kgl. Schauspieler Herrn Walter Jollin. Die musikalische Begleitung des Filmbildes wird geleitet durch ein verstärktes Orchester. Der Vorverkauf der Karten findet an der Tageskasse des Kurhauses statt.

teilliche Begleitung des Filmbildes wird geleitet durch ein verstärktes Orchester. Der Vorverkauf der Karten findet an der Tageskasse des Kurhauses statt.

Was die Draußen nicht verstehen

Der Schriftleiter der kriegsmässigen "Wiesbadener Zeitung", Hans Bismarck, der zur Zeit im Felde steht, richtet an alle, die es angeht, ein offenes Wort, das folgendermaßen lautet: Was wir hier draussen nicht verstehen können, ist das, daß politische Fragen sehr viel zu sehr in den Vordergrund treten. Darin sind wir uns alle einig, daß es besser werden muß. Wir sind zufrieden und erfreut darüber, daß die Forderung nach Reformen geäußert worden ist, aber wir wollen auch dabei sein, wenn das Wort der Neuorientierung begonnen wird. Wir sind hier draussen politisch nicht alle über einen Kamm geschoren. Warum eine Bevormundung, da wir doch selbständig sind? Wir wollen uns für die Zukunft dabei so betten, wie es uns selbst gefällt. Jetzt hat die Heimat zunächst andere Aufgaben zu lösen. Das ist es, was wir hier draussen nicht verstehen können, das können wir hier draussen nicht verstehen.

Briefkasten

A. in D. L. Sie dürfen wenig Erfolg mit dem Gesunde haben; der Erfolg besteht nicht schon auf den ersten Schritten. 2. Wenn Sie sich an das "Kaiserl. Hofmarschallamt, Hauptquartier".

K. in D. Auch wir vermögen bisher nicht die Ungleichmäßigkeit der Handhabung des Gesetzes zu ergründen. Offenbar hat eine untergeordnete Stelle (Verwaltungsstelle oder Kreisverwaltungsstelle) die Ausführungsbestimmungen verbeßert!

Literarisches

Meisterwerke moderner deutscher Kunst. Noch immer herrscht in weiten Kreisen ein bedauerlicher Mangel an Vertrautheit mit moderner deutscher Kunst. Kennt man nicht ihre bedeutendsten Vertreter, weiß man nicht die ausgezeichneten Leistungen dieser Männer hin, so begreift man nur zu häufig willkürliche Urteile, ja auch manchen Zweifel und Unglauben. Und doch ist es gerade die deutsche Kunst, die gegenwärtig oben steht, und deren Schicksal immer höher emporsteigt und zu neuen Höhen wieder aufsteigt, auf denen sie bereits unüberwindlich steht und herrscht. Sie immer weiter zu fördern, sie in ihren rühmlichen und wichtigen Streben zu fördern und zu ermutigen, ist das große Verdienst der Deutschen Gesellschaft für deutsche Kunst (Wiesbaden, Kurstraße 6). Um das öffentliche Interesse für ihre Bemühungen noch und nützlicher zu erhalten, gibt sie alljährlich eine Jahresmappe heraus, die in einer großen Zahl vorzüglicher Abbildungen und einem aus dem Bereich der bildenden Künste neu erschienenen Werke deutscher Künstler, Bildhauer und Maler vorführt.

Das Bismarckjahr. Herausgegeben von Max Banz und Erich Wadd. Volksausgabe M. 6.—, gebunden. Eine Würdigung Bismarcks und seiner Politik. Mit 14 Bildnissen Bismarcks. Verlag von Brockel & Co., Hamburg 36.

In dem Vorwort, welches die Herausgeber dem Werke geschrieben, heißt es: "Aus dem Kreise der Hamburger Bismarckforscher wurde der Antrag an uns gestellt, eine Monatschrift herauszugeben, die mit der Sommerferienzeit 1914 beginnen und mit der studentischen Schularbeit selbst abschließen sollte. Die Absicht war in einer Reihe von Einzel-

bildern das Leben und die Persönlichkeit Bismarcks, sein Wesen und Wesen, sein Werk und seine Welt vor den Kommilitonen auszubereiten. Wir durften uns die weitgehendste Wirkung von unserem Vorhaben versprechen, auf eine allseitige Teilnahme der akademischen Jugend und über sie hinaus hoffen — als der Sturm losbrach, der unser Volk in seinen Tiefen aufwühlte und aller Gedanken auf das eine Ziel hindrängte. Fortan galt das Schwert; den Worten folgten die Taten, den Festen die Arbeit, die Blutarbeit des Krieges; zu Zehntausenden zogen die Jungen auf die Front als unsere Väter bereits gerechnet hatten, hinaus, und Tausende von ihnen hoben das Bismarckjahr zum Reich und zu seinem Schicksal, statt an den Beziehungen von Friedrichsruh, auf den Schlachtfeldern des Ostens und des Westens mit ihrem Blute besiegelt. Einen Augenblick glaubten auch wir unser Werk aufgeben zu müssen oder es doch den Forderungen der Zeit gemäß umzuformen, ein aktuelles historisch-politisches Organ daraus machen zu sollen. Aber in jedem Falle wären wir von dem Versprechen abgewichen, durch das wir unsern Abonnenten bereits verpflichtet waren, und wären wir vor allem der Idee des Ganzen, das ein Denkmal für den Werkmeister der deutschen Einheit werden sollte, untreu geworden. So beschlossen wir, den einmal gefassten Plan bis ans Ende zu verfolgen, soweit es die Not der Gegenwart, der auch wir an unserm Teil mit Wort und Feder dienen mußten, erlaubt. Wir dürfen darauf vertrauen, daß wir auch so dem Augenblick gerecht werden, Zeitgenossen bleiben. Denn indem unser Volk gegen eine Welt von Feinden im Felde steht, verteidigt es ja das Werk, das Bismarck schuf: Das Jahr des Weltkrieges ist so recht sein Jahr geworden; seine Wege sind es, die wir noch immer in Krieg und Politik gehen; er ist auch heute unser Führer geblieben."

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Brennholzverfeigerung.

Montag, den 21. Mai ds. Js., vormittags 9½ Uhr anfangend werden im Erbacher Gemeindewald, Distrikt Ressel, Bosenhain und Wolfried verfeigert:

700 Rammtr. Bunden-Scheit- und Antippelholz, 90 Rammtr. Buchen-Reiterknäpfe.

Zusammenkunft auf der großen Hemm (Helmhölzchenweg).

Erbacher A. M., den 14. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Koch.

Kurhaus zu Wiesbaden

Wiesbaden, Mittwoch, den 16. Mai, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Musikkorps des Großherzoglichen Infanterie-Regiments Nr. 50. Leitung: Kapellmeister Dabian. 1. Prinz-Gesellschaft (H. Dabian). 2. Prinz-Gesellschaft (H. Dabian). 3. An der Wiese (H. Dabian). 4. Wiese (H. Dabian). 5. Wiese (H. Dabian). 6. Wiese (H. Dabian). 7. Wiese (H. Dabian). 8. Wiese (H. Dabian). 9. Wiese (H. Dabian). 10. Wiese (H. Dabian). 11. Wiese (H. Dabian). 12. Wiese (H. Dabian). 13. Wiese (H. Dabian). 14. Wiese (H. Dabian). 15. Wiese (H. Dabian). 16. Wiese (H. Dabian). 17. Wiese (H. Dabian). 18. Wiese (H. Dabian). 19. Wiese (H. Dabian). 20. Wiese (H. Dabian). 21. Wiese (H. Dabian). 22. Wiese (H. Dabian). 23. Wiese (H. Dabian). 24. Wiese (H. Dabian). 25. Wiese (H. Dabian). 26. Wiese (H. Dabian). 27. Wiese (H. Dabian). 28. Wiese (H. Dabian). 29. Wiese (H. Dabian). 30. Wiese (H. Dabian). 31. Wiese (H. Dabian). 32. Wiese (H. Dabian). 33. Wiese (H. Dabian). 34. Wiese (H. Dabian). 35. Wiese (H. Dabian). 36. Wiese (H. Dabian). 37. Wiese (H. Dabian). 38. Wiese (H. Dabian). 39. Wiese (H. Dabian). 40. Wiese (H. Dabian). 41. Wiese (H. Dabian). 42. Wiese (H. Dabian). 43. Wiese (H. Dabian). 44. Wiese (H. Dabian). 45. Wiese (H. Dabian). 46. Wiese (H. Dabian). 47. Wiese (H. Dabian). 48. Wiese (H. Dabian). 49. Wiese (H. Dabian). 50. Wiese (H. Dabian). 51. Wiese (H. Dabian). 52. Wiese (H. Dabian). 53. Wiese (H. Dabian). 54. Wiese (H. Dabian). 55. Wiese (H. Dabian). 56. Wiese (H. Dabian). 57. Wiese (H. Dabian). 58. Wiese (H. Dabian). 59. Wiese (H. Dabian). 60. Wiese (H. Dabian). 61. Wiese (H. Dabian). 62. Wiese (H. Dabian). 63. Wiese (H. Dabian). 64. Wiese (H. Dabian). 65. Wiese (H. Dabian). 66. Wiese (H. Dabian). 67. Wiese (H. Dabian). 68. Wiese (H. Dabian). 69. Wiese (H. Dabian). 70. Wiese (H. Dabian). 71. Wiese (H. Dabian). 72. Wiese (H. Dabian). 73. Wiese (H. Dabian). 74. Wiese (H. Dabian). 75. Wiese (H. Dabian). 76. Wiese (H. Dabian). 77. Wiese (H. Dabian). 78. Wiese (H. Dabian). 79. Wiese (H. Dabian). 80. Wiese (H. Dabian). 81. Wiese (H. Dabian). 82. Wiese (H. Dabian). 83. Wiese (H. Dabian). 84. Wiese (H. Dabian). 85. Wiese (H. Dabian). 86. Wiese (H. Dabian). 87. Wiese (H. Dabian). 88. Wiese (H. Dabian). 89. Wiese (H. Dabian). 90. Wiese (H. Dabian). 91. Wiese (H. Dabian). 92. Wiese (H. Dabian). 93. Wiese (H. Dabian). 94. Wiese (H. Dabian). 95. Wiese (H. Dabian). 96. Wiese (H. Dabian). 97. Wiese (H. Dabian). 98. Wiese (H. Dabian). 99. Wiese (H. Dabian). 100. Wiese (H. Dabian). 101. Wiese (H. Dabian). 102. Wiese (H. Dabian). 103. Wiese (H. Dabian). 104. Wiese (H. Dabian). 105. Wiese (H. Dabian). 106. Wiese (H. Dabian). 107. Wiese (H. Dabian). 108. Wiese (H. Dabian). 109. Wiese (H. Dabian). 110. Wiese (H. Dabian). 111. Wiese (H. Dabian). 112. Wiese (H. Dabian). 113. Wiese (H. Dabian). 114. Wiese (H. Dabian). 115. Wiese (H. Dabian). 116. Wiese (H. Dabian). 117. Wiese (H. Dabian). 118. Wiese (H. Dabian). 119. Wiese (H. Dabian). 120. Wiese (H. Dabian). 121. Wiese (H. Dabian). 122. Wiese (H. Dabian). 123. Wiese (H. Dabian). 124. Wiese (H. Dabian). 125. Wiese (H. Dabian). 126. Wiese (H. Dabian). 127. Wiese (H. Dabian). 128. Wiese (H. Dabian). 129. Wiese (H. Dabian). 130. Wiese (H. Dabian). 131. Wiese (H. Dabian). 132. Wiese (H. Dabian). 133. Wiese (H. Dabian). 134. Wiese (H. Dabian). 135. Wiese (H. Dabian). 136. Wiese (H. Dabian). 137. Wiese (H. Dabian). 138. Wiese (H. Dabian). 139. Wiese (H. Dabian). 140. Wiese (H. Dabian). 141. Wiese (H. Dabian). 142. Wiese (H. Dabian). 143. Wiese (H. Dabian). 144. Wiese (H. Dabian). 145. Wiese (H. Dabian). 146. Wiese (H. Dabian). 147. Wiese (H. Dabian). 148. Wiese (H. Dabian). 149. Wiese (H. Dabian). 150. Wiese (H. Dabian). 151. Wiese (H. Dabian). 152. Wiese (H. Dabian). 153. Wiese (H. Dabian). 154. Wiese (H. Dabian). 155. Wiese (H. Dabian). 156. Wiese (H. Dabian). 157. Wiese (H. Dabian). 158. Wiese (H. Dabian). 159. Wiese (H. Dabian). 160. Wiese (H. Dabian). 161. Wiese (H. Dabian). 162. Wiese (H. Dabian). 163. Wiese (H. Dabian). 164. Wiese (H. Dabian). 165. Wiese (H. Dabian). 166. Wiese (H. Dabian). 167. Wiese (H. Dabian). 168. Wiese (H. Dabian). 169. Wiese (H. Dabian). 170. Wiese (H. Dabian). 171. Wiese (H. Dabian). 172. Wiese (H. Dabian). 173. Wiese (H. Dabian). 174. Wiese (H. Dabian). 175. Wiese (H. Dabian). 176. Wiese (H. Dabian). 177. Wiese (H. Dabian). 178. Wiese (H. Dabian). 179. Wiese (H. Dabian). 180. Wiese (H. Dabian). 181. Wiese (H. Dabian). 182. Wiese (H. Dabian). 183. Wiese (H. Dabian). 184. Wiese (H. Dabian). 185. Wiese (H. Dabian). 186. Wiese (H. Dabian). 187. Wiese (H. Dabian). 188. Wiese (H. Dabian). 189. Wiese (H. Dabian). 190. Wiese (H. Dabian). 191. Wiese (H. Dabian). 192. Wiese (H. Dabian). 193. Wiese (H. Dabian). 194. Wiese (H. Dabian). 195. Wiese (H. Dabian). 196. Wiese (H. Dabian). 197. Wiese (H. Dabian). 198. Wiese (H. Dabian). 199. Wiese (H. Dabian). 200. Wiese (H. Dabian). 201. Wiese (H. Dabian). 202. Wiese (H. Dabian). 203. Wiese (H. Dabian). 204. Wiese (H. Dabian). 205. Wiese (H. Dabian). 206. Wiese (H. Dabian). 207. Wiese (H. Dabian). 208. Wiese (H. Dabian). 209. Wiese (H. Dabian). 210. Wiese (H. Dabian). 211. Wiese (H. Dabian). 212. Wiese (H. Dabian). 213. Wiese (H. Dabian). 214. Wiese (H. Dabian). 215. Wiese (H. Dabian). 216. Wiese (H. Dabian). 217. Wiese (H. Dabian). 218. Wiese (H. Dabian). 219. Wiese (H. Dabian). 220. Wiese (H. Dabian). 221. Wiese (H. Dabian). 222. Wiese (H. Dabian). 223. Wiese (H. Dabian). 224. Wiese (H. Dabian). 225. Wiese (H. Dabian). 226. Wiese (H. Dabian). 227. Wiese (H. Dabian). 228. Wiese (H. Dabian). 229. Wiese (H. Dabian). 230. Wiese (H. Dabian). 231. Wiese (H. Dabian). 232. Wiese (H. Dabian). 233. Wiese (H. Dabian). 234. Wiese (H. Dabian). 235. Wiese (H. Dabian). 236. Wiese (H. Dabian). 237. Wiese (H. Dabian). 238. Wiese (H. Dabian). 239. Wiese (H. Dabian). 240. Wiese (H. Dabian). 241. Wiese (H. Dabian). 242. Wiese (H. Dabian). 243. Wiese (H. Dabian). 244. Wiese (H. Dabian). 245. Wiese (H. Dabian). 246. Wiese (H. Dabian). 247. Wiese (H. Dabian). 248. Wiese (H. Dabian). 249. Wiese (H. Dabian). 250. Wiese (H. Dabian). 251. Wiese (H. Dabian). 252. Wiese (H. Dabian). 253. Wiese (H. Dabian). 254. Wiese (H. Dabian). 255. Wiese (H. Dabian). 256. Wiese (H. Dabian). 257. Wiese (H. Dabian). 258. Wiese (H. Dabian). 259. Wiese (H. Dabian). 260. Wiese (H. Dabian). 261. Wiese (H. Dabian). 262. Wiese (H. Dabian). 263. Wiese (H. Dabian). 264. Wiese (H. Dabian). 265. Wiese (H. Dabian). 266. Wiese (H. Dabian). 267. Wiese (H. Dabian). 268. Wiese (H. Dabian). 269. Wiese (H. Dabian). 270. Wiese (H. Dabian). 271. Wiese (H. Dabian). 272. Wiese (H. Dabian). 273. Wiese (H. Dabian). 274. Wiese (H. Dabian). 275. Wiese (H. Dabian). 276. Wiese (H. Dabian). 277. Wiese (H. Dabian). 278. Wiese (H. Dabian). 279. Wiese (H. Dabian). 280. Wiese (H. Dabian). 281. Wiese (H. Dabian). 282. Wiese (H. Dabian). 283. Wiese (H. Dabian). 284. Wiese (H. Dabian). 285. Wiese (H. Dabian). 286. Wiese (H. Dabian). 287. Wiese (H. Dabian). 288. Wiese (H. Dabian). 289. Wiese (H. Dabian). 290. Wiese (H. Dabian). 291. Wiese (H. Dabian). 292. Wiese (H. Dabian). 293. Wiese (H. Dabian). 294. Wiese (H. Dabian). 295. Wiese (H. Dabian). 296. Wiese (H. Dabian). 297. Wiese (H. Dabian). 298. Wiese (H. Dabian). 299. Wiese (H. Dabian). 300. Wiese (H. Dabian). 301. Wiese (H. Dabian). 302. Wiese (H. Dabian). 303. Wiese (H. Dabian). 304. Wiese (H. Dabian). 305. Wiese (H. Dabian). 306. Wiese (H. Dabian). 307. Wiese (H. Dabian). 308. Wiese (H. Dabian). 309. Wiese (H. Dabian). 310. Wiese (H. Dabian). 311. Wiese (H. Dabian). 312. Wiese (H. Dabian). 313. Wiese (H. Dabian). 314. Wiese (H. Dabian). 315. Wiese (H. Dabian). 316. Wiese (H. Dabian). 317. Wiese (H. Dabian). 318. Wiese (H. Dabian). 319. Wiese (H. Dabian). 320. Wiese (H. Dabian). 321. Wiese (H. Dabian). 322. Wiese (H. Dabian). 323. Wiese (H. Dabian). 324. Wiese (H. Dabian). 325. Wiese (H. Dabian). 326. Wiese (H. Dabian). 327. Wiese (H. Dabian). 328. Wiese (H. Dabian). 329. Wiese (H. Dabian). 330. Wiese (H. Dabian). 331. Wiese (H. Dabian). 332. Wiese (H. Dabian). 333. Wiese (H. Dabian). 334. Wiese (H. Dabian). 335. Wiese (H. Dabian). 336. Wiese (H. Dabian). 337. Wiese (H. Dabian). 338. Wiese (H. Dabian). 339. Wiese (H. Dabian). 340. Wiese (H. Dabian). 341. Wiese (H. Dabian). 342. Wiese (H. Dabian). 343. Wiese (H. Dabian). 344. Wiese (H. Dabian). 345. Wiese (H. Dabian). 346. Wiese (H. Dabian). 347. Wiese (H. Dabian). 348. Wiese (H. Dabian). 349. Wiese (H. Dabian). 350. Wiese (H. Dabian). 351. Wiese (H. Dabian). 352. Wiese (H. Dabian). 353. Wiese (H. Dabian). 354. Wiese (H. Dabian). 355. Wiese (H. Dabian). 356. Wiese (H. Dabian). 357. Wiese (H. Dabian). 358. Wiese (H. Dabian). 359. Wiese (H. Dabian). 360. Wiese (H. Dabian). 361. Wiese (H. Dabian). 362. Wiese (H. Dabian). 363. Wiese (H. Dabian). 364. Wiese (H. Dabian). 365. Wiese (H. Dabian). 366. Wiese (H. Dabian). 367. Wiese (H. Dabian). 368. Wiese (H. Dabian). 369. Wiese (H. Dabian). 370. Wiese (H. Dabian). 371. Wiese (H. Dabian). 372. Wiese (H. Dabian). 373. Wiese (H. Dabian). 374. Wiese (H. Dabian). 375. Wiese (H. Dabian). 376. Wiese (H. Dabian). 377. Wiese (H. Dabian). 378. Wiese (H. Dabian). 379. Wiese (H. Dabian). 380. Wiese (H. Dabian). 381. Wiese (H. Dabian). 382. Wiese (H. Dabian). 383. Wiese (H. Dabian). 384. Wiese (H. Dabian). 385. Wiese (H. Dabian). 386. Wiese (H. Dabian). 387. Wiese (H. Dabian). 388. Wiese (H. Dabian). 389. Wiese (H. Dabian). 390. Wiese (H. Dabian). 391. Wiese (H. Dabian). 392. Wiese (H. Dabian). 393. Wiese (H. Dabian). 394. Wiese (H. Dabian). 395. Wiese (H. Dabian). 396. Wiese (H. Dabian). 397. Wiese (H. Dabian). 398. Wiese (H. Dabian). 399. Wiese (H. Dabian). 400. Wiese (H. Dabian). 401. Wiese (H. Dabian). 402. Wiese (H. Dabian). 403. Wiese (H. Dabian). 404. Wiese (H. Dabian). 405. Wiese (H. Dabian). 406. Wiese (H. Dabian). 407. Wiese (H. Dabian). 408. Wiese (H. Dabian). 409. Wiese (H. Dabian). 410. Wiese (H. Dabian). 411. Wiese (H. Dabian). 412. Wiese (H. Dabian). 413. Wiese (H. Dabian). 414. Wiese (H. Dabian). 415. Wiese (H. Dabian). 416. Wiese (H. Dabian). 417. Wiese (H. Dabian). 418. Wiese (H. Dabian). 419. Wiese (H. Dabian). 420. Wiese (H. Dabian). 421. Wiese (H. Dabian). 422. Wiese (H. Dabian). 423. Wiese (H. Dabian). 424. Wiese (H. Dabian). 425. Wiese (H. Dabian). 426. Wiese (H. Dabian). 427. Wiese (H. Dabian). 428. Wiese (H. Dabian). 429. Wiese (H. Dabian). 430. Wiese (H. Dabian). 431. Wiese (H. Dabian). 432. Wiese (H. Dabian). 433. Wiese (H. Dabian). 434. Wiese (H. Dabian). 435. Wiese (H. Dabian). 436. Wiese (H. Dabian). 437. Wiese (H. Dabian). 438. Wiese (H. Dabian). 439. Wiese (H. Dabian). 440. Wiese (H. Dabian). 441. Wiese (H. Dabian). 442. Wiese (H. Dabian). 443. Wiese (H. Dabian). 444. Wiese (H. Dabian). 445. Wiese (H. Dabian). 446. Wiese (H. Dabian). 447. Wiese (H. Dabian). 448. Wiese (H. Dabian). 449. Wiese (H. Dabian). 450. Wiese (H. Dabian). 451. Wiese (H. Dabian). 452. Wiese (H. Dabian). 453. Wiese (H. Dabian). 454. Wiese (H. Dabian). 455. Wiese (H. Dabian). 456. Wiese (H. Dabian). 457. Wiese (H. Dabian). 458. Wiese (H. Dabian). 459. Wiese (H. Dabian). 460. Wiese (H. Dabian). 461. Wiese (H. Dabian). 462. Wiese (H. Dabian). 463. Wiese (H. Dabian). 464. Wiese (H. Dabian). 465. Wiese (H. Dabian). 466. Wiese (H. Dabian). 467. Wiese (H. Dabian). 468. Wiese (H. Dabian). 469. Wiese (H. Dabian). 470. Wiese (H. Dabian). 471. Wiese (H. Dabian). 472. Wiese (H. Dabian). 473. Wiese (H. Dabian). 474. Wiese (H. Dabian). 475. Wiese (H. Dabian). 476. Wiese (H. Dabian). 477. Wiese (H. Dabian). 478. Wiese (H. Dabian). 479. Wiese (H. Dabian). 480. Wiese (H. Dabian). 481. Wiese (H. Dabian). 482. Wiese (H. Dabian). 483. Wiese (H. Dabian). 484. Wiese (H. Dabian). 485. Wiese (H. Dabian). 486. Wiese (H. Dabian). 487. Wiese (H. Dabian). 488. Wiese (H. Dabian). 489. Wiese (H. Dabian). 490. Wiese (H. Dabian). 491. Wiese (H. Dabian). 492. Wiese (H. Dabian). 493. Wiese (H. Dabian). 494. Wiese (H. Dabian). 495. Wiese (H. Dabian). 496. Wiese (H. Dabian). 497. Wiese (H. Dabian). 498. Wiese (H. Dabian). 499. Wiese (H. Dabian). 500. Wiese (H. Dabian). 501. Wiese (H. Dabian). 502. Wiese (H. Dabian). 503. Wiese (H. Dabian). 504. Wiese (H. Dabian). 505. Wiese (H. Dabian). 506. Wiese (H. Dabian). 507. Wiese (H. Dabian). 508. Wiese (H. Dabian). 509. Wiese (H. Dabian). 510. Wiese (H. Dabian). 511. Wiese (H. Dabian). 512. Wiese (H. Dabian). 513. Wiese (H. Dabian). 514. Wiese (H. Dabian). 515. Wiese (H. Dabian). 516. Wiese (H. Dabian). 517. Wiese (H. Dabian). 518. Wiese (H. Dabian). 519. Wiese (H. Dabian). 520. Wiese (H. Dabian). 521. Wiese (H. Dabian). 522. Wiese (H. Dabian). 523. Wiese (H. Dabian). 524. Wiese (H. Dabian). 525. Wiese (H. Dabian). 526. Wiese (H. Dabian). 527. Wiese (H. Dabian). 528. Wiese (H. Dabian). 529. Wiese (H. Dabian). 530. Wiese (H. Dabian). 531. Wiese (H. Dabian). 532. Wiese (H. Dabian). 533. Wiese (H. Dabian). 534. Wiese (H. Dabian). 535. Wiese (H. Dabian). 536. Wiese (H. Dabian). 537. Wiese (H. Dabian). 538. Wiese (H. Dabian). 539. Wiese (H. Dabian). 540. Wiese (H. Dabian). 541. Wiese (H. Dabian). 542. Wiese (H. Dabian). 543. Wiese (H. Dabian). 544. Wiese (H. Dabian). 545. Wiese (H. Dabian). 546. Wiese (H. Dabian). 547. Wiese (H. Dabian). 548. Wiese (H. Dabian). 549. Wiese (H. Dabian). 550. Wiese (H. Dabian). 551. Wiese (H. Dabian). 552. Wiese (H. Dabian). 553. Wiese (H. Dabian). 554. Wiese (H. Dabian). 555. Wiese (H. Dabian). 556. Wiese (H. Dabian). 557. Wiese (H. Dabian). 558. Wiese (H. Dabian). 559. Wiese (H. Dabian). 560. Wiese (H. Dabian). 561. Wiese (H. Dabian). 562. Wiese (H. Dabian). 563. Wiese (H. Dabian). 564. Wiese (H. Dabian). 565. Wiese (H. Dabian). 566. Wiese (H. Dabian). 567. Wiese (H. Dabian). 568. Wiese (H. Dabian). 569. Wiese (H. Dabian). 570. Wiese (H. Dabian). 571. Wiese (H. Dabian). 572. Wiese (H. Dabian). 573. Wiese (H. Dabian). 574. Wiese (H. Dabian). 575. Wiese (H. Dabian). 576. Wiese (H. Dabian). 577. Wiese (H. Dabian). 578. Wiese (H. Dabian). 579. Wiese (H. Dabian). 580. Wiese (H. Dabian). 581. Wiese (H. Dabian). 582. Wiese (H. Dabian). 583. Wiese (H. Dabian). 584. Wiese (H. Dabian). 585. Wiese (H. Dabian). 586. Wiese (H. Dabian). 587. Wiese (H. Dabian). 588. Wiese (H. Dabian). 589. Wiese (H. Dabian). 590. Wiese (H. Dabian). 591. Wiese (H. Dabian). 592. Wiese (H. Dabian). 593. Wiese (H. Dabian). 594. Wiese (H. Dabian). 595. Wiese (H. Dabian). 596. Wiese (H. Dabian). 597. Wiese (H. Dabian). 598. Wiese (H. Dabian). 599. Wiese (H. Dabian). 600. Wiese (H. Dabian). 601. Wiese (H. Dabian). 602. Wiese (H. Dabian). 603. Wiese (H. Dabian). 604. Wiese (H. Dabian). 605. Wiese (H. Dabian). 606. Wiese (H. Dabian). 607. Wiese (H. Dabian). 608. Wiese (H. Dabian). 609. Wiese (H. Dabian). 610. Wiese (H. Dabian). 611. Wiese (H. Dabian). 612. Wiese (H. Dabian). 613. Wiese (H. Dabian). 614. Wiese (H. Dabian). 615. Wiese (H. Dabian). 616. Wiese (H. Dabian). 617. Wiese (H. Dabian). 618. Wiese (H. Dabian). 619. Wiese (H. Dabian). 620. Wiese (H. Dabian). 621. Wiese (H. Dabian). 622. Wiese (H. Dabian). 623. Wiese (H. Dabian). 624. Wiese (H. Dabian). 625. Wiese (H. Dabian). 626. Wiese (H. Dabian). 627. Wiese (H. Dabian). 628. Wiese (H. Dabian). 629. Wiese (H. Dabian). 630. Wiese (H. Dabian). 631. Wiese (H. Dabian). 632. Wiese (H. Dabian). 633. Wiese (H. Dabian). 634. Wiese (H. Dabian). 635. Wiese (H. Dabian). 636. Wiese (H. Dabian). 637. Wiese (H. Dabian). 638. Wiese (H. Dabian). 639. Wiese (H. Dabian). 640. Wiese (H. Dabian). 641. Wiese (H. Dabian). 642. Wiese (H. Dabian). 643. Wiese (H. Dabian). 644. Wiese (H. Dabian). 645. Wiese (H. Dabian). 646. Wiese (H. Dabian). 647. Wiese (H. Dabian). 648. Wiese (H. Dabian). 649. Wiese (H. Dabian). 650. Wiese (H. Dabian). 651. Wiese (H. Dabian). 652. Wiese (H. Dabian). 653. Wiese (H. Dabian). 654. Wiese (H. Dabian). 6

